

chung, so die Erfahrung des Rezensenten, bleibt nur selten ohne Fehler unterschiedlicher Art. Einige seien angemerkt: Das im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebene Hauptwerk »Zeugen für Christus« wird im Literaturverzeichnis zunächst korrekt in vierter, vermehrter und aktualisierter Auflage 2006 zitiert (729; auch 743), gleich danach in erster Auflage 1999 (729); Harald Schultze zitiert nach der vierten Auflage (26 Anm. 9), Andreas Kurschat dagegen nach der ersten Auflage (45 Anm. 66 und 47 Anm. 74). Meine Bilanz »Martyrium und Wahrheit« erschien in Bierbronnem, und zwar 2007 in dritter, aktualisierter Auflage (vgl. aber 729). Die Stadt »Euskirchen« liegt im Rheinland, nicht in der »Eifel« (364). Heiratete Albrecht Rudolf Ritter Mertz von Quirmheim nach seiner Scheidung in zweiter Ehe in »Waldshut« (384) oder in »Waldshut(-Tiengen)« (789)? Dr. Hans Buttersack wurde »1889« geboren, zog aber bereits »1885« nach Wiesbaden! (249) Einmal ist Bernd Hey alleiniger Verfasser der Studie »Kurt Gerstein (1905–1945). Widerstand in NS-Uniform« (Bielefeld 2000, ³2005)« (717), ein andermal »u.a.« (280); letztere Angabe ist korrekt. »Katharina die Große« darf nicht mit der »St.-Katharinen-Gemeinde« (637) vermischt werden, obwohl so im Personenregister geschehen (758 s. v.). »Baron von Wrangel« und »Peter von Wrangel« sind im Personenregister mit Seite 146 ausgewiesen, ohne dass sie auf dieser Seite aufgeführt worden sind (772). »Blankenberg« ist durch »Bad Blankenburg« (775) zu ersetzen. »Cäcilie« wird im Personenregister (751) mit Seite 482 angegeben, steht aber auf Seite 26. »BDM« bedeutet »Bund Deutscher Mädel« (803). Rainer Hering ist seit Oktober 2006 Leiter des Landesarchivs Schleswig-Holstein (vgl. aber 807 s. v.).

Das Lebensbild über den neu aufgenommenen Friedrich-Karl Klausling hätte gewonnen (350–351), wäre der Artikel »Spiegelbild einer Verschwörung? Zwei Abschiedsbriefe zum 20. Juli 1944« von Bernd Rüthers, erschienen in der Juristischen Zeitgeschichte 8 (2006/07) (307–331), eingearbeitet und ausgewertet worden.

Helmut Moll, Köln

Zeitgeschichte

Mandlik, Michael: Benedikt XVI., In Rom unterwegs / der Papst aus der Nähe. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2008, 191 S., geb., ISBN 978-3-451-29836-3, EUR 17,95.

In diesem Buch präsentiert Michael Mandlik, der seit 1994 ARD-Fernsehkorrespondent in Rom ist,

in sechs Kapiteln »ganz subjektive Beobachtungen und Erfahrungen« (Vorwort, 7) mit dem Papst.

Im ersten Kapitel (»Zwei Bayern in Rom«, 9–40) schildert der Vf. seine erste Begegnung mit Kardinal Ratzinger. Dessen römische Wohnung sei von »zwei Dingen beseelt« gewesen – von Gebet und Arbeit. Mandlik erinnert daran, dass an Donnerstagen, wenn Kardinal Ratzinger im Campo Santo Teutonico für die deutschsprachigen Pilger die Frühmesse zelebrierte, die Kirche »Santa Maria della Pietà« immer »bis auf den letzten Sitzplatz gefüllt« (21) war. Der Vf. berichtet auch von seinem ersten Fernsehprojekt mit Joseph Ratzinger. Im Jahr 1996 zeichnete der Bayerische Rundfunk eine »Meditation« über die theologische Bedeutung des Festes Allerheiligen auf (publ. in: J. Ratzinger, »Gottes Glanz in unserer Zeit«, 178 f.). Ort der Aufnahme war der Campo Santo Teutonico. Trotz des dicht gefüllten Terminkalenders des Kardinals blieb eine Stunde Zeit für die Aufnahmen im Campo Santo Teutonico. Mandlik erzählt dabei eine amüsante Begebenheit mit Wespen. Während der Dreharbeiten, die von der »perfekten Rhetorik« Joseph Ratzingers geprägt waren, krabbelten auf dessen Soutane Wespen nach oben; doch der Kardinal ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Auch über weitere Filmprojekte mit dem jetzigen Papst berichtet der Vf. Die Ansprachen Benedikts XVI. sind immer von der »Suche nach dem Kern der Wahrheit« (39) geprägt. Dabei gebraucht der Papst »zeitgemäße Bilder«, die an Gleichnisse erinnern.

Besonders beachtenswert ist das zweite Kapitel des Buches (»Der Präfekt – ein Interview«, 41–62). Es enthält den vollen Wortlaut eines Interviews, das Mandlik im November 2002 mit dem Kardinal anlässlich seines 20-jährigen Dienstjubiläums als Präfekt der Glaubenskongregation geführt hat und das im Bayerischen Fernsehen gesendet wurde. Kardinal Ratzinger sagt in diesem Interview, dass er in diesen 20 Jahren »mit vielen großen Fragen konfrontiert« (45) wurde, die unsere Zeit bewegen, erschüttern oder auch helfen, weiterzukommen. Das habe auch »ungeheuer große Auseinandersetzungen« mit sich gebracht. Dabei nimmt der Kardinal auch zur »sehr tief gehenden Herausforderung« der Befreiungstheologie Stellung. Einer »einseitigen radikalen Politisierung des Glaubens« musste das »eigentliche Wesen« des Glaubens »energisch entgegengestellt« werden. Auch auf die Entstehungsgeschichte des »Katechismus der Katholischen Kirche« geht Joseph Ratzinger ein. Der Glaube ist – so der damalige Kardinal – »nur dann etwas wert, wenn er nicht von einer Mehrheit erfunden« wird, sondern wenn er etwas ist, »das uns wirklich vorangeht, das letztlich von Gott herkommt«. Der Papst ist kein absoluter Monarch, dessen Wille Gesetz ist,

sondern vor allem »ein Gehorchender« (52). Im Hinblick auf die Ökumene sagt Kardinal Ratzinger, dass erhoffte Eins-werden könne nicht bedeuten, dass man sich »auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner trifft und die großen Dinge wegwirft, die die eigentliche Identität ausmachen« (54). Die Art der Einheit müsse eher mit einer Polyphonie zu tun haben. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Religion äußert sich der heutige Papst in diesem Interview ähnlich wie in späteren großen Beiträgen (z. B. in der Debatte mit Jürgen Habermas und in seiner Regensburger Vorlesung). Im Kontext der Frage nach der Erforschung der genetischen Bausteine des Lebens betont Joseph Ratzinger, dass der Mensch ein einmaliges Geschöpf ist mit seinen Leiden, Hoffnungen, Freuden und seinem Anspruch auf Liebe und seiner Zerstörung von Liebe.

Im dritten Kapitel (»Der Kardinal wird Papst«, 63–88) verweist Mandlik auf die »wahre Sternstunde« des deutschen Fernsehens, die »Begegnung in Rom« zwischen Kardinal Ratzinger und August Everding, einem in den Vatikanischen Museen produzierten, espritgeladenen, intelligenten und humorvollen Disput über Glaubensfragen. Die Identität Bayerns ist – so der Vf. – im Christentum verwurzelt. Im Abschnitt »Joseph Ratzinger, der Bayer« entdeckt Mandlik mit Recht den Schlüssel für die Weltansicht des Papstes »in der Erfahrung familiärer Geborgenheit, tiefer Gottgläubigkeit und dem unerschütterlichen Vertrauen, dass man sich selbst in schwierigen Zeiten aufeinander verlassen konnte« (77).

Einen Monat nach seiner Wahl zum Nachfolger Petri reiste Benedikt XVI. – so der Vf. im vierten Kapitel (»Erste Reisen setzen Akzente«, 89–125) – nach Bari und besuchte das Grab des hl. Nikolaus. Vor 200.000 begeisterten Apuliern sprach der Papst über die Sonntagsheiligung, ein Anliegen, das alle christlichen Konfessionen verbindet. Beim Weltjugendtag in Köln feierten über eine Million Menschen den Abschlussgottesdienst mit. In seiner Neujahrsbotschaft im Januar 2006 wies der Papst darauf hin, dass eine Gefahr für den Weltfrieden nicht nur von einem fanatischen Fundamentalismus, sondern auch von einem von Gott abgewandten Nihilismus ausgeht. Bei seiner Pastoralreise nach Polen im Mai 2006 sagte Benedikt XVI. den über 1000 Priestern in der Johanneskathedrale in Warschau, dass die Gläubigen von den Priestern »nur eines« erwarten, nämlich, »dass sie Spezialisten sind, die die Menschen zur Begegnung mit Gott führen« (113). Tief berührt waren viele Menschen, als der Papst vor der Schwarzen Madonna in Tschestochau niederkniete. Mandlik berichtet, dass es ihm und vielen anderen Menschen »den Hals zuschnürte«, als Benedikt XVI. in Auschwitz die Hände von Überlebenden des Todeslagers er-

griff. Der Vf. verweist auch auf die große Symbolkraft des Regenbogens, der am Himmel sichtbar wurde, als der Papst in Auschwitz seine Ansprache hielt – das biblische Zeichen der Versöhnung.

Im fünften Kapitel (»Heimspiele, Auswärtsspiele«, 127–173) erwähnt der Vf., dass der Papst beim Weltfamilientreffen in Valencia 2006 die Familie als den zentralen Hort der Liebe, des Lebens und des Glaubens bezeichnete. Nicht der Staat, sondern die Familie sichert »die wahre Freiheit des menschlichen Individuums«. Mandlik berichtet auch über das Fernsehinterview des Papstes in Castel Gandolfo im Vorfeld seiner Pastoralreise nach Bayern, das eine »Sensation« war und Rekord-Einschaltquoten erzielte. Im Anschluss an das Interview nahm sich Benedikt XVI. für die 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks noch eine Stunde Zeit zum Gespräch. Für die vielen Techniker war dies »der Knaller des Tages«. In seinem Rückblick auf die Bayernreise des Papstes betont der Vf., dass für Benedikt XVI. der vielzitierte »Kampf der Kulturen« im Grunde eine verhängnisvolle Konfrontation von Fanatismus und Nihilismus wäre. Die Reise des Papstes an den Bosphorus zum Andreasfest 2006 und die Begegnung mit dem Ökumenischen Patriarchen war – so Mandlik – ein »epochales historisches Ereignis«. Dass Benedikt XVI. die Blicke der Gläubigen wieder auf die Ursprünge des Christentums hin ausrichten möchte, imponierte in Konstantinopel »ganz gewaltig« (150). Auch die Begegnung mit dem Leiter der türkischen Religionsbehörde sei »derart harmonisch, ja beinahe freundschaftlich« verlaufen, dass sich viele verwundert die Augen rieben.

Im letzten Kapitel (175–191) berichtet der Vf. von der Vorführung des Films »Himmliche Blicke auf Bayern« im August 2007 in Castel Gandolfo in Anwesenheit des Papstes. Benedikt XVI. bedankte sich dafür, dass er mit diesem Film »noch einmal die Wege seines Lebens in Bayern abschreiten konnte«. Abschließend nimmt Mandlik Bezug auf die Reise des Papstes nach Österreich im Jahr 2007. Das Motto seiner Pilgerfahrt nach Mariazell »Auf Christus schauen« macht deutlich, was diesem Papst wichtig ist. Er will ein Hirte sein, »der uns zur Erkenntnis Christi, zu seiner Liebe und zur wahren Freude führt« (191).

Mit diesem Buch ist es dem langjährigen Rom-Korrespondenten gelungen, die Person und das Pontifikat Benedikts XVI. plastisch vor Augen treten zu lassen. Immer wieder verweist Mandlik auf die persönliche Bescheidenheit und Demut des Papstes, aber auch auf die theologische und spirituelle Tiefe seines Denkens und seines Hirtendienstes. Die Publikation erliegt nie der Gefahr, ins bloß Anekdotenhafte abzugleiten. Vielmehr hat der

Vf. mit sicherer Federführung ein treffendes geistliches und theologisches Porträt des Papstes gezeichnet.
Josef Kreiml, St. Pölten

Dogmatik

Tauwinkl Wilhelm,: *La discussione teologica sulle indulgenze dal Concilio Vaticano II fino ad oggi (= Colecția Intellectus Fidei 20), Galaxia Gutenberg, Târgu Lapuș 2005, 248 Seiten (1. Auflage). ISBN 973-7919-31-9. 2. Auflage: Wilhelm Tauwinkl, La discussione teologica sulle indulgenze dal Concilio Vaticano II fino ad oggi, Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt 2008, 349 Seiten, ISBN 978-3-8370-4612-0.*

Ein Interesse am Thema Ablass ist auf populärer Ebene und auch in historischer Hinsicht in den okzidentalen Kulturkreisen wahrnehmbar. Allerdings wird dabei mehr auf das, was als Mißbrauch des Ablasses betrachtet wird, fokussiert als auf den Ablass selbst. Der Ablass als Element christlichen Glaubenslebens interessiert wenig; und das ist seit dem Vatikanum II auch in kirchlichen Kreisen der Fall, was allerdings nicht dazu geführt hat, daß in der Theologie in der Folge nicht mehr vom Ablass gesprochen wurde. So sind seit dem letzten Konzil nebst lehramtlichen Veröffentlichungen zum Thema Beiträge erschienen, vorwiegend Abschnitte in Handbüchern oder Artikel in Fachzeitschriften. Nur sehr selten hingegen sind seither theologische Monographien publiziert worden, obschon sich in diesem Zeitraum in der Weise, wie viele Theologen den Ablass sehen, einiges geändert hat. Es ist daher zu begrüßen, daß sich mit Wilhelm Tauwinkl aus Rumänien jemand des Themas in einer Dissertation angenommen hat. Seine Studie ist in italienischer Sprache verfaßt und trägt den Titel: »La discussione teologica sulle indulgenze dal Concilio Vaticano II fino ad oggi«: Die theologische Diskussion über den Ablass seit dem II. Vatikanischen Konzil. Die Rezension wurde aufgrund der ersten Auflage erstellt, auf die sich auch die Seitenangaben (Zahlen in runden Klammern) beziehen.

Die Studie hat keinen mit »Einleitung« überschriebenen Teil, ist aber dennoch nicht ohne Einführung. Als solche können das 2., das 3. und das 4. Kapitel angesehen werden, die auf einen knapp gehaltenen Prolog (Prologo, S. 9–10), der als 1. Kapitel zählt, folgen.

Im 2. Kapitel (Presupposti dell' indulgenza nella rivelazione biblica) wird dargelegt, in welchem Sinn biblische Themen Grundlage einzelner Elemente der Lehre vom Ablass sind. Dabei stellt der Autor nicht Aussagen der Heiligen Schrift als Ar-

gument für einen Beweis der Ablasslehre vor, sondern sieht in solchen eher einen Ausgangspunkt für theologische Entwicklungen (22).

Im 3. Kapitel (Breve storia delle indulgenze) geht es um eine Skizze jener Elemente der Geschichte des Bußwesens, die für die Entstehung der Ablasspraxis von Bedeutung sind. Es werden auch mehrere Erklärungsmodelle der Entwicklung besprochen und die Darstellung mit der Ansicht zum Abschluß gebracht, die u.a. von Kardinal Journet vertreten wird: der Ablass könne nicht einfach auf Elemente zurückgeführt werden, die schon vor seinem In-Erscheinung-Treten vorhanden waren und ihn vorbereitet haben (39). Er enthalte zwar solche Elemente (wie die Absolutionen, Redemtionen und die Verkürzung von Strafen), doch gehe er auch über diese hinaus (41).

Im 4. Kapitel (Lo stato della teologia delle indulgenze alla soglia del concilio) wird die Situation der Ablasslehre vor dem Vatikanum II anhand theologischer Handbücher der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und einiger namhafter Theologen dieser Zeit dargestellt. Sehr wichtig für das Verständnis der Diskussion über den Ablass seit dem Vatikanum II ist die Einführung in die Ansichten Poschmanns und vor allem Karl Rahners. Rahner versuchte, eine neue Sicht vom Ablass zu entwerfen, und ging dabei vor allem auf Distanz zur im Ablass involvierten kirchlichen Jurisdiktion und zum Element der Vindikation in den zeitlichen Sündenstrafen. Als zeitliche Sündenstrafen betrachtet Rahner die leidenschaftlichen Folgen der Sünden. Seine Theorie steht in Spannung zur in der Kirche bisher verkündeten Ablasslehre, gegen welche er Einwände erhebt. Tauwinkl begegnet einigen dieser Einwände und stellt in Hinsicht auf Rahners Soteriologie fest, daß in ihr der Begriff der Sünde ohne *debitum* (das, was Gott geschuldet ist) auskommen wolle. Doch sei dieses Element unerlässlich für die Begründung der stellvertretenden Genugtuung in der Erlösung. Im Unterschied zum anselmianischen System sei das Modell Rahners gleichsam unfertig (65–66).

Anschließend folgt der Hauptteil der Dissertation, die Präsentation des »Dialogs« (dialogo) über den Ablass seit dem Vatikanum II. Im Prolog sind als Teilnehmer an diesem Dialog katholische Theologen und das Lehramt angegeben. Die Einstufung des Lehramtes als eines Dialogpartners befremdet, da sich das Lehramt nicht als Instanz versteht, die Diskussionsbeiträge zu liefern hat, und auch weil das Wort Dialog seit dem letzten Konzil weithin für ein Gespräch unter solchen verwendet wird, die sich gegenseitig als ebenbürtige Gesprächspartner anerkennen (es spricht *par cum pari*). Zudem werden vom Autor als Dialogpartner auch nichtkatholische Autoren genannt. Der Verfasser möchte solche